



Umfassend humanistisch gebildet: Preisträger Hubertus von Pilgrim. BILD: RUPPERT



Bernd Göbels Medaillen sind nicht gerade Handschmeichler. BILD: RUPPERT



Überrascht: Peter Keller ist Ehrenpreisträger des Broër-Preises. BILD: RUPPERT

Wanze, und diese stinkt noch tot mehr als lebendig.“

Medaillen zu schaffen, das ist eine vom Platzmangel diktierter Kunst des Weglassen-Müssens. Damit ist sie aber auch eine Kunst der Konzentration aufs Wesentliche. Dasjenige, was stehen bleibt, evokiert das Ganze des Themas in seiner Vielschichtigkeit, ohne dass es im Detail ausgemalt zu werden braucht. Eben das ist bei der Luther/Erasmus-Dialogmedaille der Fall: Sie eröffnet ein unerschöpfliches Kraftfeld von Anziehung und Abstoßung.

Bernd Göbel ist der zweite – gleichrangig ausgezeichnete – Medaillenkünstler des Jahres 2013. Göbel, 1942 im sächsischen Freiberg geboren, ist seit 1982 Professor der Bildhauerklasse an der Kunsthochschule Burg Giebichstein in Halle. Seine Medaillen sind keine runden Handschmeichler mehr, wie sein Laudator Ulf Dräger bemerkt – handzahm ist wenig an ihnen. Sie haben Ecken, Kanten und werden bisweilen sogar von einem tiefen Riss gespalten, wie seine Medaille „Zur Justiz“ (1995). Die Vorderseite zeigt zwei Richter: der eine, auf dem rechten Auge blind, steht unter dem Bundesadler. Der andere wiederum leidet unter Blindheit auf dem linken Auge – hinter ihm ist das Emblem von Hammer und Zirkel im Niedergang begriffen. Der Riss spaltet die Richter im geeinten Deutschland voneinander ab. Ergeben zwei blinde Augen zusammen die blinde Justitia? Nicht ganz: Justitia auf der Rückseite der Medaille ist zwar blind, ihr Kopf aber abgeschlagen und der Riss durchzieht ihren ganzen Leib. Eine Waage hat Justitia nicht; sie besitzt ja nicht einmal Hände, sie zu halten. Bernd Göbels Medaillen haben mit der Wende „fast eruptionshaft die stille Erhabenheit, die diffizile plastische Zeichnung“ verloren, so Dräger. Der Künstler greift das aktuelle Zeitgeschehen auf, seine Medaillen wirken satirisch, bitter, aber auch warnend. Die Verhältnisse der Gegenwart werden von Bernd Göbel in überzeitliche Bezüge gestellt, wenn er sie in einer griechisch antiken Formensprache darstellt.

Die Galerie in der Lände zeigt noch bis 14. Juli Medaillen, aber auch Grafiken und größere plastische Arbeiten der aktuellen Preisträger. Darüber hinaus sind außerdem Arbeiten von Peter-Götz Güttler (Preisträger 2009) und Anna Franziska Schwarzbach (Preisträgerin 2011) zu sehen.

Noch ein Dritter wurde aber am Sonntag ausgezeichnet: Peter Keller darf sich künftig als Träger des Hilde-Broër-Preises „ehrenhalber“ bezeichnen. Im Namen der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst und sicher auch der Gemeinde Kressbronn verlieh Wolfgang Steguweit dem überraschten Leiter des Kressbronner Arbeitskreises Kunst diesen Ehrenpreis. Verdient hat er ihn sich auch durch seinen jüngste Leistung: Bis zuletzt hat Keller an der Fertigstellung des umfangreichen und inhaltstiefen Katalogs zur aktuellen Lände-Ausstellung der Broër-Preisträger gearbeitet.

Die Ausstellung mit den Arbeiten der Preisträger des Hilde-Broër-Preises für Medaillenkunst ist bis 14. Juli in der Lände Kressbronn zu sehen. Öffnungszeiten Dienstag bis Sonntag 15 bis 17 Uhr.

grims Medaille zeigt auf der einen Seite den Löwen, auf der anderen die Maus und das Netz. Wie zwischen den gegensätzlichen Tieren wird zwischen den beiden Medaillenseiten eine Beziehung gestiftet – und oft ist es dabei eine Reibung, aus der heraus die Medaille ihr Leben bezieht. Das zeigen die „Dialogmedaillen“ Hubertus von Pilgrims. Auf einer solchen Medaille setzt er etwa das Porträt von Martin Luther in Beziehung mit demjenigen von Erasmus von Rotterdam. Beide wollten die Kirche erneuern – Erasmus aber mit inneren Reformen, Luther durch eine harte Linie gegen das Papsttum. Sie pflegten Briefkontakt, entfernten sich in ihren Schriften aber immer weiter voneinander. Schließlich hatte Luther für Erasmus nur noch Verachtung übrig: „Wer den Erasmus zerdrückt, der würdet eine